

Christenlehre verlegt, und da passe sie auch gut hin, denn das Thema der Christenlehre, das man gerade behandle, sei sowieso der 'Götzendienst'."

Auf der Kanzlei in Öhringen lachte man, daß die Wände wackelten, das „Intelligenzblatt“ druckte die Antwort des Pistorius nach, im ganzen Hohenloher Ländle schmunzelte man, nur in Stuttgart beschloß

man, das „renitente Subjektum“ zu bestrafen. Als der unglückliche Fürst Ludwig Friedrich wieder in das Land zurückkehrte, vergaß er aber das „Subjekt“ Pistorius nicht und „befand darüber, daß er in seiner Kirche predigte“. Und der wackre Prediger sorgte dafür, daß ähnliche Dekrete künftig ähnlich beantwortet wurden, Frau Barbara aber half ihm dabei.

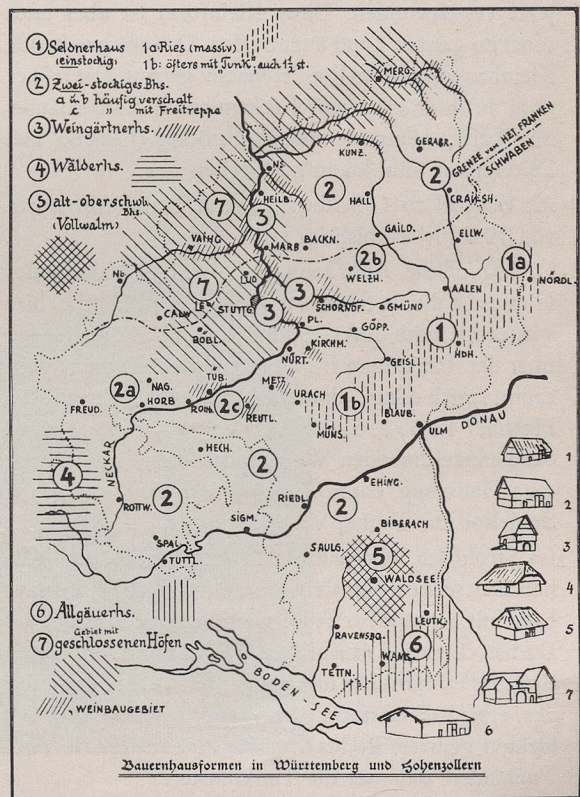
Vom Bauernhaus in Württemberg — einst und jetzt

Von Max Lohß

Mit 18 Aufnahmen, einer Übersichtskarte und einem Plan vom Verfasser

Auf der ersten gesamtdeutschen Heimatschutztagung zu Pfingsten 1929 in Bregenz hat Adolf Helbok ein schönes Wort geprägt: „Das ist das sinnvolle Rätsel des deutschen Bauernhauses, daß es überall dieselbe Seele der Innerlichkeit besitzt und doch überall ein anderes ist in äußerer Gestalt und innerem Aufbau, daß es eine Welt vielgestalter Formen ist und doch eines Geistes.“ Von dieser Innerlichkeit und diesem Geiste haben alle die einen Hauch verspürt, die damals oder bereits früher, etwa gar schon vor dem ersten Weltkrieg, sich mit der Erforschung des Bauernhauses beschäftigt haben. Die Bauernhäuser in ihren alten Grundformen hatten einen festen Stand, und ihre Bewohner waren Vertreter eines gefestigten Berufsstandes, dem man noch etwas ansprach von persönlicher Verbundenheit mit dem angestammten Hof und der oft langen Reihe mit ihrem alten Hauswesen verwachsenen Ahnen. Daß seitdem vieles anders geworden ist, braucht nicht besonders betont zu werden. Um so erfreulicher ist es, daß neuerdings auf der erspriesslichen Tagung im Jahre 1960 in Ulm festgestellt wurde, wie auch sämtliche alte Bauernhausformen aus sehr besonderen wirtschaftlichen Gegebenheiten gewachsen sind. Im Sinne dieser grundsätzlichen Erkenntnis wollen wir unsere hauskundliche Wanderung durch Württemberg beginnen. Wir halten uns dabei an eine absichtlich einfach gehaltene Übersichtskarte von den wesentlichen Bauernhausformen unseres Landes. Sie wurde im Jahre 1938 entworfen. Was sich daran seitdem verändert hat und was zu ergänzen ist, wird an zutreffender Stelle später angeführt. Die Unterabteilungen und Über-

gangsformen können nicht alle vermerkt werden. In manchen Gegenden kann der Bestand noch genauer aufgenommen werden. Die früher noch klareren Verhältnisse verwischen sich in der Nähe der größeren Städte und jetzt auch mancher Dörfer immer mehr.





1. Seldnerhaus in Machtolsheim um 1910



2. Dasselbe Haus, 1951 neu aufgebaut

Zu 1. *Einstockiges Bauernhaus, Seldnerhaus* (Fachwerk); ältere mit „lehmverpatzten“ Flechtwänden (sog. Lehmstakung – schwäbisch: g'wickelt, g'stickt, g'schliert, 'zäunt).

Dieses Kleinbauernhaus tritt heute noch besonders hervor in der nordöstlichen Alb; vereinzelte Strohdächer, die um 1930 noch vorhanden waren, sind jetzt verschwunden. Diese Kleinform ist aber auch sonst im ganzen Land anzutreffen. Das entsprechende Kleinbauernhaus im Ries ist massiv gebaut. Die früher noch an ihrer Hausstaffel erkennbaren Weberhäuser mit Tunk, mitunter eineinhalbstöckig (Gegend von Laichingen), sind kaum noch erkennbar.

Als Beispiel zu 1: Seldnerhaus mit Tunk (Aufnahme von 1910) Machtolsheim (Abb. 1).

Die räumliche Anordnung in der Querteilung des Hauses ist die im Südwesten vorwiegend übliche; hier von rechts nach links: Stube (hier überhöht liegend über der Tunk, dem früher halb unterirdischen Weberaum; sprich dongk; darüber Näheres in „Schwäbische Heimat“ 1961, 2; S. 68–70). Weiter nach links, über der kennzeichnenden Weberhausstaffel, die Haustüre zum Hausgang, dann ebenerdig der Stall, das große Stadeltor zur Tenne; Wagenhütte.

Im Strohdach, oberhalb der Tür, die licht- und luft hereinlassenden Dachfenster. Am Giebel ist das Gebälk mit stehendem Stuhl zu erkennen. Am oberen Dachstock zwei Traufbretter; solche finden sich manchenorts noch breiter und am ganzen Giebel. Inmitten des ersten Dachstocks die ursprüngliche Form der kleinen Fenster. Rechts von der Hausstaffel die zwei Tunkläden, dahinter die Tunkfenster.

Bereits im Jahre 1928 war das Haus wesentlich verändert und hatte ein Plattendach. Im Jahre 1951 wurde der Wohnhausteil aufgestockt (Abb. 2). Die Scheuer, hier „Stadel“ genannt¹ mit Plattendach, Stadeltor und Wagenhaus blieb erhalten.

Um 1900 bot das Weberdorf Donnstetten, vom Hasenhäusle aus gesehen, noch einen ganz altertümlichen Anblick mit lauter strohbedachten Seldnerhäusern², darunter auch wie in Oberstotzingen³ zusammengebaute Doppelhäuser. Ein um 1930 noch strohgedecktes Doppelwohnhaus in Nellingen ist jetzt aufgestockt zu einem zweistöckigen Einhaus. Die dortigen alten Strohdächer sind heute alle verschwunden⁴; ebenso ein weiteres in Machtolsheim⁵; ferner die letzten in Zang, Kreis Heidenheim, wie das Alt-schulzenhaus (s. Abb. 3) und das Haus Adam Fähnle⁶, ebenso 's Bauers Haus in Laichingen⁷ und das Weberhaus vom Hansmichelsjörg in Donnstetten⁸.

Landauf und -ab ist aber noch der alte Typ zu finden mit überhöhtem Scheuerdach als Einfahrt durchs hohe Tenne'tor. Beispiele etwa in Obereßlingen (Schorn-dorfer Straße); Hardt ob Schramberg; ebenso öfters in Oberschwaben.

Zu 2: *Zweistockiges Bauernhaus* (Fachwerk, ältere mit Lehmstakung besonders im Dachstock und an Innenwänden).

2a) Schwarzwald (öfters Landwirtschaft mit bedeutender Waldwirtschaft verbunden); dort vielfach verschindelt.

2b) Keuperhöhen (Verschalung, diese auch sonst).

2c) Mit Freitreppe (Stiegenhaus in Betzingen und anderen Orten).

3. Das Altschulzenhaus
in Zang
(um 1925 abgebrochen)



4. Das Seehaus
bei Hellershof
im Welzheimer Wald



5. Weingärtnerhaus von 1615 in Beutelsbach

Form 2 mit all ihren Spielarten ist wohl die verbreitetste in Württemberg („das alemannisch-schwäbische Haus schlechthin“).

Die Größe wechselt vom Klein- bis zum Großbauernhaus.

2 und 3 öfters vermischt mit mehr oder weniger regelmäßigen Höfen (d. h. die sonst üblichen Einbauten sind getrennt in Wohnhaus und Scheuer; dann öfters auch im Winkel gestellt).

Übergang: a) Bauern- und Weingärtnerhaus (auch in Gegenden, wo heute der Weinbau eingegangen ist);

b) nach 6 (siehe unten).

Zweistockiges Einhaus im Welzheimer Wald (Abb. 4). Dieses, das sogenannte Seehaus⁹, ist an den Wetterseiten verschalt; äußerlich ist es seit der Aufnahme um 1930 im wesentlichen gleich geblieben, aber inzwischen doch etwas baufällig geworden, so daß ein neuzeitliches Wohnhaus nebenan im Bau begriffen ist. Die frühere Aussicht auf Schillinghof und Hellershof¹⁰ mit gleichartigen Einheitshäusern ist durch das Hinzukommen von mehreren Neubauten nicht mehr einheitlich. Das in der Nähe befindliche Haus Fritz ('s Schmacke') blieb äußerlich unverändert¹¹; seine

gemütliche Stubenecke¹² ist jetzt im Heimatmuseum in Welzheim. Stuben mit den alten Wandkästen, wie etwa dem in Eckartsweiler¹³, sind heute neuzeitlich eingerichtet. Im äußerlich gleich gebliebenen Großbauernhof, dem Haghof¹⁴ südlich Welzheim, ist in der geräumigen Bauernstube der schöne „altdeutsche“ Ofen noch erhalten, freilich mit neuzeitlicher Koch-einrichtung in der anstoßenden Küche¹⁵.

Zum Vergleich aus einer andern Gegend sei verwiesen auf das Haus Narr in Meßstetten, Kreis Balingen¹⁶.

Das „Stiegenhaus“ (2 c) in Betzingen¹⁷ ist auch heute noch in mehreren guten älteren und auch neueren Beispielen erhalten.

Das Bauern- und Weingärtnerhaus in Gebieten, wo der Weinbau um 1900 einging, wie z. B. im unteren Wieslauftal, in Unterschlechtbach¹⁸ oder Haubersbronn¹⁹ sind erhalten, und der Begriff des Bauern- und Weingärtnerhauses ist also schon 1932 festgestellt worden in der damaligen Darstellung.

Zu 3: Weingärtnerhaus.

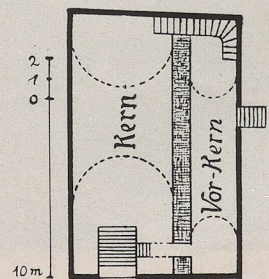
Wieder ein- und zweistöckig vermischt.

Heutige und frühere Weinbaugebiete nach Gradmann, Süddeutschland I. Fachwerk wie bei 1 und 2.

Diese Hausform ist zuweilen vorherrschend, jedenfalls aber folgerichtig häufiger in reinen Weinbaugemeinden (siehe Gradmann, Siedlungskarte und ferner bei R. Daehn, Hausformen im württembergischen Unterland, Karte 2). Im Remstal Form 3 und 2 vermischt; im Neckartal weiterhin vermischt auch mit Hofanlagen (siehe H. Kling, Karte 7)²⁰.

Weingärtnerhaus vom Jahr 1615 in Beutelsbach im Remstal (Abb. 5). Dieses „Wengertersch-Haus“ ist seit längerer Zeit in seiner alten Schönheit vorbildlich wiederhergestellt worden. Schon die in ihrer ursprünglichen Rundbogenform wiederhergestellte Kellertüre (kernsdühr) gibt diesem Haus Staib wieder sein echtes Gepräge als gestelztes Weingärtnerhaus.

Wengerterschhaus.



6. Der Keller im Weingärtnerhaus von Beutelsbach



7. Haus Lambrecht in Sulgau

Hochauf ragt der schön gegliederte Fachwerkbau mit seinem schmucken Ziergiebel, dessen Spitze eine Knagge (wohl ein St. Urban?) trägt. Nichts von der behäbigen Ausdehnung eines Bauernhauses mit seinen Raum heischenden Wirtschaftsteilen, keine Tenne, kein Schopf. Man erzählt, daß im benachbarten Strümpfelbach der erste Ackerwagen erst im Jahre 1865 ins Dorf kam, vorher haben die Wengerter alles getragen (hänt alles traä'). Der im Haus befindliche Lageplan läßt erkennen, daß ursprünglich nur ein kleiner Nebenbau hinzugehörte; erst später baute sich jeder der beiden Stockbewohner seine eigene Scheuer in der Nachbarschaft hinzu. Entscheidend ist also der einzig und allein auf den Weinbau zugeschnittene Grundriß. Dieser ist hier längs („de' lange' We'ag") geteilt in den gewölbten Vorkeller (Vorkern) und den eigentlichen „Kern"; vom ersteren aus um die hintere rechte Ecke führt eine Staffel in den unteren Wohnstock hinauf; eine zweite, kürzere, links ab durch die trennende Mauer in den 1,4 m tiefer gelegenen, etwa 4 m hohen, gewölbten Keller. Hier lagern (bzw. lagerten! – infolge Betriebskonzentration im Großlagerhaus der Weinbaugenossenschaft Remstal gerade in Beutelsbach) die großen Weinfässer; 6eimerige (seksoamriche) waren früher keine Seltenheit. Die Querteilung (überzwerch) im Kellergeschoß ist vielleicht noch häufiger; so führt z. B. bei dem Weingärtnerhaus in Strümpfelbach vom Jahre 1587²¹ die Kerntür' ebenerdig hinein in den weiträumigen, ge-

tränten ('drehmt, d. h. mit Balken = Tramen, eben überdeckten) Vorkern; hinten über eine Staffel hinab in den tiefer gelegenen, flach gewölbten, etwa 2,7 m hohen Kern.

Auch in anderen Weinbergorten, so im Unterland²², gibt es ähnlich stattliche Weingärtnerhäuser; daneben aber, wie beim Bauernhaus, auch einstockige; so etwa in Uhlbach. Man hatte dort früher öfters keine Kühe, dagegen bis zu fünf Geißen, und „auf dem Berg" etwas Ackerland. Ebenerdig im Haus war dann die Graskammer und auch die „Moste" (ähnlich wie im Vorkern im Remstal), gleichzeitig als Geräteraum benützt.

Zu 4: Schwarzwaldhaus.

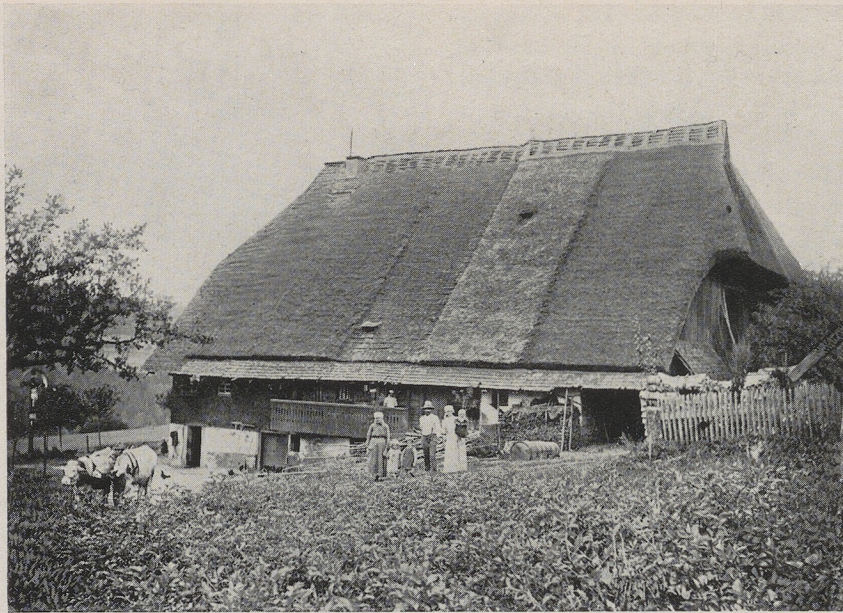
Im südwestlichen Schwarzwald noch vereinzelt das sogenannte „Wälderhaus" (Benennung nach dem „Altwerk", Lit. g); dort auch Übergangsformen zu 2. Alte Form als Bohlenständerhaus; Halbwalm, Strohdach, Kleinform einstockig, Großform zweistöckig.

Im württembergischen Schwarzwald überwiegt in den Kreisen Calw und Freudenstadt das mitteldeutsche Einheitshaus in Klein-, Mittel- und Großform.

Ein schönes, altertümliches „Bodenhaus" ist uns erhalten geblieben im

Haus Lambrecht in Sulgau.

Als ein ehrwürdiger Zeuge aus der Vergangenheit (1771) in die schnellebige Gegenwart hereinragend



8. Haus Flaig in Friedrichsberg auf der Hardt bei Schramberg

(Abb. 7). Im Jahre 1959 hat das Landratsamt Rottweil (Freiherr v. Enzberg) das mächtig ausladende Strohdach neu eindecken lassen (vgl. Schwäbische Heimat 1955, Heft 5, S. 177/78). Schöne, alte Bäume zieren die Anlage, vorn zwei hochragende Eschen, hinten bei der Einfahrt eine breitausladende Linde. An der Straße, beim Zugang zu dem Anwesen, steht ein großes, steinernes Kruzifix, rechts von dem Hauptgebäude ein strohgedeckter Speicher, in der Form mit Doppelvollwalmdach, an das altoberschwäbische Haus (siehe unten) erinnernd, wie auch an jene gefälligen Mühlen im nahen Sulzbachtal; noch weiter rechts, in Bäumen versteckt, die „Bachkuche“. Auch die Inneneinrichtung des Hauses ist in ihrer ursprünglichen Form erhalten geblieben. Unsere ausführliche Beschreibung (Bauernhaus S. 72–76 mit Abb. 45, 46 bis 48 und 55; Tafel II, B 1–4) ist bis in jede Einzelheit noch vollgültig.

Dasselbe gilt erfreulicherweise auch noch für das 5 km weiter südlich gelegene

Haus Flaig in Friedrichsberg

auf der Hardt bei Schramberg (Abb. 8). Zwar hat hier die junge Generation ihre Bauernwirtschaft weithin mechanisiert, aber das stattliche Haus vom Jahre 1740 hat seine frühere Heimeligkeit bewahrt.

Auch hier dürfen wir verweisen auf die genauere Beschreibung vom Jahre 1930 (Bauernhaus S. 76–79; Abb. 50–53; Tafel III, A 1–4; in A 2 fiel jetzt die Eckkammer wieder weg und die Stube hat ihre ursprüngliche Größe überecks. An Stelle des früher rechteckigen Tisches steht jetzt ein runder unterm Herrgottswinkel). Bei unserem letztjährigen Besuch, es war gerade Erntezeit – und auch hier herrscht Arbeitermangel – halfen vier Buben aus der Nachbarschaft tüchtig mit in der „Schür“ oben in der „Obete“ unterm Dach am so praktischen elektro-mechanischen Aufzug mit Umlauf. Dem Herrgottswinkel in der Stube gegenüber steht ein großer Kachelofen mit Kunstöfele, das in der kalten Jahreszeit vom Herd in der Küche aus als „warme Wand“ zum Anlehnen angenehm durchwärmt wird. Die Stubendecke ist vertäfelt.

Und nun von Schramberg über Lauterbach das reizvolle Sulzbachtal hinauf! Vorbei am „Jachembur“ (Joachim-), dessen früheres Strohdach jetzt durch ein Plattendach ersetzt ist, sonst aber unverändert blieb²³; ebenso ist die so reizvoll am Bach gelegene Mühle²⁴ noch erhalten und im Betrieb für einige umliegende Bauern, wie eine weitere, oben im Moosenwald. Weiter talaufwärts kommen wir vorbei am alten Wirtshaus „zur Brücke“ mit einem der letzten



9. Der Vogtsbauernhof um 1930 (abgebrannt 1956)



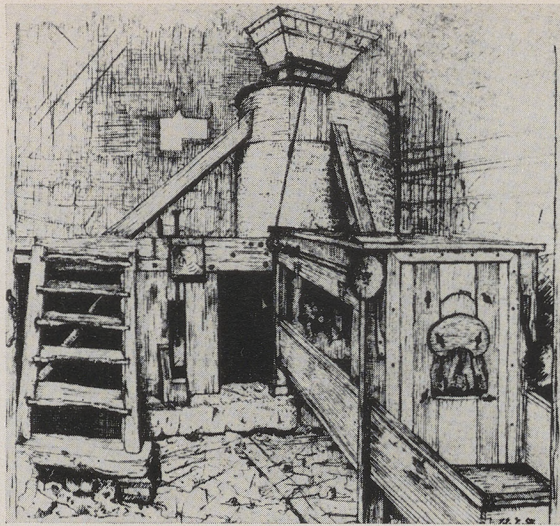
9 a. Neubau des Vogtsbauernhofs

Strohdächer der Gegend, neben dem des Winterbauer. Unfern oberhalb davon steht linker Hand der stattliche neue Hof des „Wälderbur“; der alte, einst so malerisch eingebettete Hof mit Kapelle ist 1932 abgebrannt, wie einige Jahre früher schon der ebenfalls stattliche Gifhof, der jetzt durch drei neue Höfe ersetzt ist. Weiter aufwärts eröffnet sich der Blick auf zwei ebenfalls neue Höfe, den vorderen und hinteren Vogtsbauernhof. Noch weiter oben kommen wir an einen kleinen Weiher, gespeist von dem Wasserlauf, der früher das überschlächtige Wasserrad von der Mühle des alten Vogtsbauernhofes in Betrieb setzte.

Vogtsbauernhof

Diesem einst schönsten und stattlichsten altschwarzwälder Bauernhof vom Jahre 1682 auf württembergischem Gebiet gilt zunächst unser Gedenken; er ist abgebrannt am 1. Mai 1956. Wir dürfen verweisen auf unsere ausführliche Beschreibung (Bauernhaus S. 66–70; Abb. 36–40 u. 57; vgl. auch „Schwäbische Heimat“ 1955; 5, S. 175–177; ferner siehe Monatschrift „Württemberg“, November 1935, S. 495–503). Ein Modell seines großartigen Holzgefüges ließ Dr. Kolesch fürs volksculturelle Institut in Tübingen anfertigen. Um 1930 war die Bewirtschaftung noch recht ursprünglich. Gepflügt (‚rombroche‘) wurde im „Kettenzug“ mit drei Paar Ochsen im Doppeljoch; Mist gefahren mit zwei Paaren²⁵. Wie im badischen Hochschwarzwald, so ist auch hier das Doppeljoch noch nicht ganz entbehrlich, da es, „wenn’s ääbe’r ischt“ (schneefrei), den Zugtieren an abschüssigen

Wegen gegen Rutschgefahr einen guten Halt gibt. Wie einst im alten, so ist man auch heute in den neuen Höfen, dem vorderen und dem hinteren Vogts-hof, auf Familienbetrieb eingestellt, beim hinteren Bur wohl etwas fortschrittlicher mechanisiert. Es werden je rund 100 Morgen Feld und 30 Morgen Wald bewirtschaftet. Beide Neuhöfe sind übrigens gut land-schaftsgebunden erstellt worden, wie sich aus einem Vergleich von Abb. 9 und 9a ergibt (auch der neue Dollenhof und der Wälderburhof fügen sich gut in die Schwarzwaldlandschaft ein). Der abgewalmte Giebel ist holzverschalt. Die sommers mit reichem Blumenschmuck gezierten Holzveranden sind gut ge-staltet. In allen genannten Höfen wird auch heute eine bedeutende Vieh- und Milchwirtschaft betrie-ben; im vorderen Vogtshof sind zeitgemäß zwei nette Fremdenzimmer eingebaut, es ist also ein moderner „K. und K.-Betrieb“, weil er Kühe und Kurgäste zu-gleich beherbergen kann (h). Der Hauswirtschafts-betrieb ist mit den heute unumgänglich notwendigen neuzeitlichen Geräten und Maschinen ausgestattet. Auch die Stube ist zeitgemäß, aber doch behaglich mit schönem, großen, grünglasierten Kachelofen und getäferter Decke. Bis 1938 brannten in den altertüm-lichen Stuben noch Erdöllampen²⁶, dann erst kam das „Elektrische“. Um 1930 lieferte die Mühle durch Übertragung mittels Drahtseil (drohtsoal) noch die Antriebskraft für die Dreschmaschine. Diese einst so sinnvoll der Gesamtanlage angepaßte „Mili“ geriet, da nun schon so lange außer Betrieb, in Verfall; ihr Dach ist völlig „abg’wetteret“, die Inneneinrichtung



9 b. Die alte Mühle im Vogtsbauernhof

(siehe Abb. 9b) ist im wesentlichen noch vorhanden, wenn auch schadhaft. Man möchte sie gerettet sehen für eine Freilichtanlage in dieser Gegend! In der herrlichen Höhe mit dem Gedächtnis- und -turm überschreiten wir einen gottgesegneten Fleck Erde und steigen jenseits hinab zum Föhrenbühlpaß. Auf einem Waldweg in östlicher Richtung kommen wir an einem kleinen Schwarzwaldhaus²⁷ vorbei; bis 1958 mit Strohdach, jetzt mit Eternitplatten gedeckt. Die Hartdach-Feuerversicherung beträgt weniger als $\frac{1}{3}$ von der für ein Strohdach ($1,5 \times 5\%$); die Stube²⁸ ist gut erhalten mit Tischeck und schönem Kachelofen. Die hölzerne Stubendecke ist eine solide, sogenannte „Dreilingsbühne“, d. h. drei Bretterlagen dick, unten mit Deckleisten. Die Einfahrtsseite hinten ist gegenüber früher wesentlich vereinfacht wie auch beim nahe gelegenen kleineren Anwesen „s Spittelbasche“²⁹, das zum Teil noch mit Stroh gedeckt ist, zum Teil auch mit Schiefer. Die Stube ist sauber „täferet“ und hat einen schönen Kachelofen, der auch zum Brotbacken geeignet ist. – Nicht weit davon steht der stattliche neue *Dollenhof*; seine vordere, hohe Giebelseite hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem vom Haus Flaig (siehe oben); die rückwärtige Einfahrtsseite am Althof (1929 abgebrannt)³⁰ war einst urtümlich wie ein altgermanisches Dachhaus. Beim Abstieg beachten wir im Unterdorf rechtsab den stattlichen alten Hasenhof mit Strohdach (h).

Oberschwaben

Kleine, mittlere und große Einheitshäuser finden sich auf dem Weg von der südlichen Alb etwa über Ehingen a. D. ins Oberland bis hinein in den Kreis Biberach; in diesem und im Kreis Ravensburg lag in der Gegend um Schussenried herum noch um 1910 das Schrumpfbereich vom

altoberschwäbischen Haus (5)

uralten Ursprungs³¹. Heute sind in dieser für die Hausforschung so wichtigen Grundform nur noch einige wenige auffällige Vertreter übrig geblieben. Noch um 1910 hatten Teile von *Kürnbach* bei Schussenried fast mittelalterliches Aussehen (siehe Abb. 10); heute steht dort als letztes noch allein das vielbesehene zweistöckige Kleinhaus³² mit erneut strohgedecktem Doppelwalmdach (gerettet von Landrat Heckmann, Biberach); es sollte und könnte auch im Innern mit Firstsäulen und altem Dachstuhl wiederhergestellt werden, etwa unter Auswertung des gebrechlichen, gleichartigen Althauses in Meßhausen. Dieses soll (nach mündlicher Hausüberlieferung) im Jahre 1678 erbaut worden sein. Vier hochragende, mächtige Firstsäulen („Firschtsaul, Mehrzahl = saule“) streben nach oben als Träger zunächst der Firstpfette, über der beiderseits und an den Walmen die Rafen (raafe' = lange, kräftige Stangen) als Dachträger aufgehängt sind.



10. Kürnbach bei Schussenried um 1930; heute völlig verändert

Das besondere Kennzeichen des altoberschwäbischen Hauses ist ja sein großes Strohdach mit Vollwalm und den eben genannten, scherenförmig aufgehängten Rafen als Sparren; ursprünglich Bohlenständerhaus, später Fachwerk (mit Lehmstakung u. a.).

Ein noch leidlich erhaltenes und auch noch bewohntes, aber doch dem Abbruch verfallenes altoberschwäbisches Althaus in der Hueb (Post Zollernreute) sollte man nach Kürnbach versetzen; dieser Ort hat in der Überlieferung der Hausforschung historische Bedeutung (siehe im Altwerk); sogar im Fremdenverkehr findet das dortige „alte Haus“ schon jetzt Beachtung; wie erst, wenn ein großes weiteres noch dabei steht! Man hole also das Haus B. in der Hueb herüber nach Kürnbach! Dessen beide äußere Firstsäulen sind besonders mächtig (36×48 cm die vom Althaus „im Spiegler“, abgebrochen 1951, hatten 35×35 cm, von dem in Michelwinnaden 30×38 cm).

Ein Doppelwohnhaus höheren Alters mit der typischen Doppelwalmform des Strohdaches ist vorläufig auch noch erhalten in Schweinhausen (südlich Biberach); keine Firstsäulen; links und rechts vom Tenne sind Wohnungen; die linke (ausgeräumte) Stube hat noch eine Bohlenbalkendecke; eine wie in alten Schwarzwaldstuben verschalte Stiege führt nach oben in die Kammer; vom Ausgang kommt man durch eine Falle über eine Staffel, in den unter der Stube gelegenen, gewölbten Keller mit Brothänge und Obsthurde.

An der Stelle des um 1910 aufgenommenen altoberschwäbischen Hauses vom Jahre 1706 in *Unter-Atzenberg* (bei Aulendorf; Abb. 11), das 1932 abbrannte, steht jetzt, dem schon um 1900 vorhandenen Wohnhaus gegenüber, ein neuzeitlicher, stattlicher Stadel; dieser Hof H. wird fortschrittlich bewirtschaftet. Interessant ist eine Gegenüberstellung des jetzigen



11. Unter-Atzenberg (1932 abgebrannt)



11 a. Unter-Atzenberg. Neubau eines Stadels an der Stelle des abgebrannten Hauses

mit dem alten Haus Schmid³³ in Kürnbach (Abb. 12); im Stadelteil hatte es einst drei „Firschtsaule“, tannene Baumbalken, ausgeraucht schwarz (dännene bohm-bälge, ausg'ra'echt schwaartz), was leicht erklärlich ist, da ja alle diese alten altoberschwäbischen Häuser früher kaminlos waren. Die Verjüngung des weiland Schmid'schen Hauses ist nicht unerträglich anzusehen; der alte Speicher, rechts nebenan, blieb unverändert.

Zu 6: Allgäuer Haus

Übergangsformen von 2 nach 6; flacheres, weiter vorspringendes Dach; Pfettendach; große Ställe (dementsprechend großer Viehstand).

- a) Einbau, aber auch aufgeteilt;
- b) mit sogenanntem „Widerkehr“, im rechten Winkel;
- c) mit Verschalung; vereinzelt wie am Alpenhaus (im Adelegg).

Von Vorbeifahrenden viel bestaunt ist das stattliche *Haus Bareth in Bottentann* (Kreis Wangen), das 1806 „einhergestellt“ und 1955 neu hergerichtet wurde³⁴. Der Wirtschaftsteil, das „Stadelwerk“, im rechten Winkel zum Wohnhaus, ist der „Widerkehr“; seit 1900 mit Hocheinfahrt. Im fachwerkgezierten Wohnhaus heute eine vornehme, neugetäfelte Stube, schö-



12. Haus Schmid in Kürnbach (um 1930)



12 a. Neubau des Hauses Schmid

ner Kachelofen mit „Kunst“. Großartige Milchwirtschaft (60 Stück Vieh; früher auch noch 100 Säue dazu!). Hier umweht einen der Geist, in dem Schiller Stauffachers Hof belobt:

„Da steht dein Haus, reich wie ein Edelsitz,
von schönem Stammholz ist es neu gezimmert ...“
(Tell I, 2, 202 fg.).

Ähnlich stattliche Hofanlagen mit Widerkehr und Hocheinfahrt auch sonst in dieser Gegend.

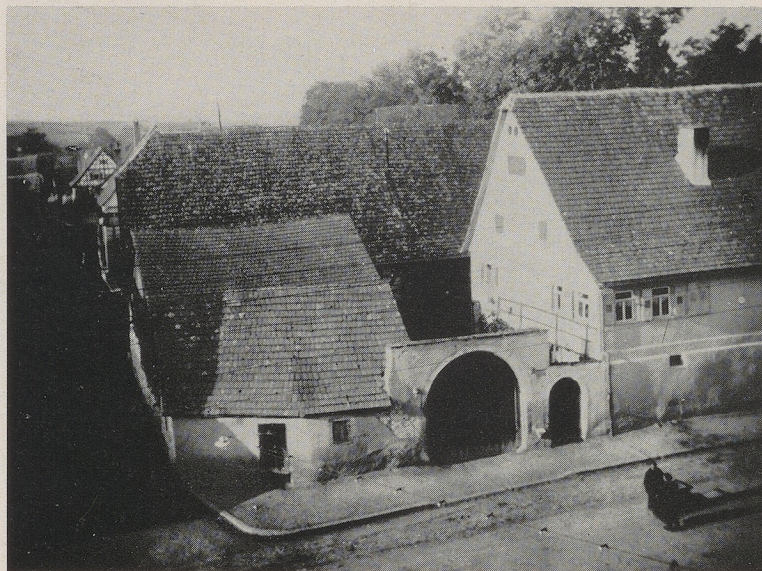
In Rohrdorf im Allgäu in der Südostecke unseres Landes stehen noch einige ältere Allgäuerhäuser mit ihren flachen Kehlbalkendächern. Das Haus Landsbeck ('s Konrade')³⁵, blieb im wesentlichen unverändert; die früher vorn im Hausgang befindliche Küche wurde in die einstige Schlafstube, ins „Gade“ verlegt³⁶. Die den heutigen Großeltern (dem Nähne' und der Nahne', † 1932) zu verdankende Beschreibung vom Jahr 1930 ist noch vollgültig. Das naheliegende noch ältere, großenteils verschaltete Allgäuerhaus, zugleich Schmiede des „Wunibald“³⁷ ist gleichfalls unversehrt; ebenso der behagliche Tisch- und Herrgottswinkel mit den tiefen Fensternischen (Baien) und ihren „Maienhäfen“³⁸ im Gasthaus gegenüber. Dagegen ist die letzte altwürttembergische Küchenstube³⁹ im früheren Haus Z. längst verschwunden.

Zu 7: Dreiseithof und geschlossener „mitteldeutscher Hof“, auch „fränkischer Hof“ genannt.

Häufiger nur im Nordwesten, aber auch hier im Dorf-

bild nur ganz selten vorherrschend; heute mehr und mehr vereinzelt, je weiter vom rheinfränkischen Gebiet entfernt, desto seltener und dann immer mehr untermischt mit 1, 2 und in Weingegenden auch mit 3.

Im Nordwesten finden wir auch heute noch mehrere ältere, eindrucksvolle Dorfbilder. Die zahlreichen, schönen alten Fachwerkhäuser, die Seite an Seite mit ihren vorgekragten Giebeln die Hauptstraße in *Eltingen*⁴⁰ zieren, haben wohl gegenüber 1930 ihre zwar malerischen, aber oft undichten Hohlziegeldächer gegen neuzeitliche Bedachung vertauscht, und die Straße mußte den modernen Beleuchtungskörpern zulieb etwas „verdrahtet“ werden, aber es ist immer noch eine unserer schönsten Dorfstraßen im Land. Auch in *Lienzingen* (k) ist manche Straßenflucht mit altem Fachwerk gut erhalten (Beispiel: Haus Speidel vom Jahre 1550 in der Herzenbühlgasse); der historische Hof des Veit Pfullinger vom Jahre 1627⁴¹, als einst spezifisch „fränkischer“ Hof öfters zitiert, ist freilich etwas altersschwach geworden, das Wohnhaus aber ist gut erhalten. *Ditzingen*, *Schützingen*, *Zaisersweiher* und zahlreiche andere Orte im Nordwesten bieten ähnlich wie die im Remstal (*Strümpfelbach*, *Grunbach*, *Endersbach*, *Beutelsbach* u. a.) mancherlei Erfreuliches, und wenn auch noch manches schöne Fachwerk unter Verputz schmachtet, so wurde doch auch dauernd viel getan an Haus- und Dorfverschönerung.



13. Alter geschlossener Hof in Ditzingen – einst und heute

Allerdings ist auch manches Gute und Wertvolle der Spitzhacke im Dienste des geschäftstüchtigen Mammon zum Opfer gefallen; so werden manche Heimatfreunde trauern um den historischen, geschlossenen Hof vom Jahre 1606⁴² in Ditzingen (Abb. 13); an seinem Wohnhaus wurde das unter Verputz verborgene schöne Fachwerk leider zu spät entdeckt. Diese geschlossenen, „mitteldeutschen“ Höfe mit ihrem gro-

ßen und kleinen Bogentor werden immer seltener. Im hinteren Ortsteil von Ditzingen steht noch ein vereinzelter, ebenso ein noch wie seit Jahrhunderten bewirtschafteter in Hausen a. d. Würm, ein weiterer in Malsheim⁴³, beide im Kreis Leonberg. In vereinzelter Orten, wie etwa in Pleidelsheim, überwiegt noch heute der Dreiseithof mit seinem Tabakschopf; daß solche Dreiseithöfe auch sonst, wie etwa im Ries

(Kirchheim a. Ries u. a.) vorkommen, sei nochmals erwähnt. Alles in allem: es ist noch viel Gutes und Schönes da, und vieles läßt sich noch retten, verbessern, verschönern und erhalten trotz des dauernden Nagens vom „Zahn der Zeit“ und trotz der Verheerungen des zweiten Weltkriegs. Infolge dieser ist etwa zu beklagen der malerische Stadtkern mit seinen schönen Häusern von Heimsheim; dabei sind auch untergegangen mehrere Wände mit reizvollen „Ofenplättle“; die in Ditzingen im Hause M. sind erhalten, Ofen und Banksiedel sind weg (siehe „Schwäbische Heimat“ 1955, 2, S. 53, und Bauernhaus Abb. 98, S. 171–174). Der „altdeutsche Ofen“ mitsamt den dazu gehörigen, zahlreichen Ofenplättle in Würzbach ist in die Lagerbestände des vorbereiteten Heimatmuseums in Calw übergegangen (siehe „Schwäbische Heimat“ 1956, 1, S. 5).

Am Ende einer Umschau auf den heutigen Zustand der ländlichen Siedlungen in unserem Land wird man feststellen, daß vieles im Umbruch begriffen ist, daß die Technisierung, Rationalisierung und die mit der heute erforderlichen Veredlungswirtschaft verbundene Um- und Neusiedlung (l) unaufhaltsam und zeitläufig fortschreitet (m). Vieles verdient auch weiterhin erhalten und gepflegt zu werden; einem gesunden Fortschritt kann man sich aber nicht entgegenstellen (i). Erfreulich, wenn unsere Bauern auch weiterhin bäuerlich bauen und insbesondere, wenn es landschaftsverbunden geschieht (n). So mag man sich wohl an das leicht abgewandelte Goethewort erinnern:

Altes oft bewahrt mit Treue
sinnvoll aufgefaßt das Neue.

Schrifttum

a) R. Gradmann, Das ländliche Siedlungswesen des Königreichs Württemberg, Stuttgart 1926, mit Siedlungskarte. – b) M. Lohß, Vom Bauernhaus in Württemberg, Heidelberg 1932 = B. – c) Ders., Beiträge aus dem landwirtschaftlichen Wortschatz Württembergs, Heidelberg 1913 = W. – d) R. Daehn, Die Verbreitung und Gestaltung der ländlichen Orts- und Hausformen im württ. Unterland, Stuttgart 1937. – e) H. Kling, Der Einfluß des Weinbaus auf die Bauernhausformen . . ., Stuttgart 1937 – f¹) M. Lohß, Vom Bauern- und Weingärtnerhaus im Remstal, Schorndorfer Heimatbuch 1950. – f²) A. Schahl, Die Bauformen der Weingärtnerlandschaft im Rems- und Wieslautal (Schwäb. Heimat 1951, S. 184 ff.). – g) Das Bauernhaus im Deutschen Reiche, herausgeg. vom Verb. deutscher Architekten- u. Ing.-Vereine (Württ. Tafel 1–7, Text S. 290–300), Dresden 1906 = Altwerk. – h) Stuttgarter Nachrichten vom 21. 10. 1961 (W. Bechtle). – i) Stuttgarter Nachrichten vom 24. 3. 1962 (B. Wachtel). – k) R. W. Schmidt, Lienzingen . . ., Schwäb. Heimatbuch 1927. – l) das neue heim, 9. Jahrg. (1962), Sonderfolge. Die württ. Landsiedlung und ihre Bauten – Ein Einblick in die Arbeit von 3 Jahrzehnten. – m) J. Bendermacher und R. Schoch im Jahrbuch 1960/61 des Deutschen Heimatbundes. – n) Der moderne Bauernhof – im Bilde der Heimat (Schwäb. Heimat 1960, S. 236 ff.).

Anmerkungen

¹ W Karte 1 Scheuer. – ² B Abb. 20, S. 33. – ³ B Abb. 21. – ⁴ B Abb. 29; W Abb. 2, 3. – ⁵ B Abb. 23. – ⁶ B Abb. 24, 25. – ⁷ B Abb. 26. – ⁸ B Abb. 27. – ⁹ B S. 3. – ¹⁰ B Abb. 1. – ¹¹ B Abb. 7 a. – ¹² B Abb. 7 b. – ¹³ B Abb. 9. – ¹⁴ B Abb. 8. – ¹⁵ s. Schwäb. Heimat 1955, 2, S. 55. – ¹⁶ W S. 8. – ¹⁷ B Abb. 30; zwar abgebrochen, Beschreibung S. 23 fg noch vollgültig. – ¹⁸ B Abb. 16. – ¹⁹ B Abb. 18 a. – ²⁰ Vgl. Kling, S. 88/89. – ²¹ B Abb. 14, 15; S. 18 fg. – ²² siehe bei Schrifttum unter d–f. – ²³ B Abb. 34. – ²⁴ B Abb. 35. – ²⁵ Näheres s. Schwäb. Heimat 1957, 1, S. 12–17. – ²⁶ B Abb. 57. – ²⁷ B Abb. 41. – ²⁸ B Abb. 56. – ²⁹ B Abb. 42. – ³⁰ B Abb. 43. – ³¹ B S. 83, Fußnote 4. – ³² B Abb. 61. – ³³ B Abb. 59/60. – ³⁴ B Abb. 63. – ³⁵ B Abb. 66. – ³⁶ B Tafel IV, 1. – ³⁷ B Abb. 65. – ³⁸ B Abb. 67. – ³⁹ B Abb. 68. – ⁴⁰ B Abb. 72. – ⁴¹ B Abb. 82. – ⁴² B Abb. 69 und Tafel III B. – ⁴³ Siehe Umschlagbild.



14. Hof Hartmann in Eltingen